

Erfahrungsbericht: Auslandssemester in London:

Mein viertes Semester des Studiengangs „Frühpädagogik“ habe ich in London an der University of Roehampton verbracht. Nach London wollte ich unbedingt, da die Stadt ganz klar zu meinen Lieblingsstädten gehört. Glücklicherweise sollte die University of Roehampton in dem Bereich Frühpädagogik die am besten geeignete sein. Mit Unterstützung von College Contact begann ich die Vorbereitungen für meine Bewerbung. Die Vorfreude stieg ab der Zulassungsbestätigung von Tag zu Tag an.

Anders als in Deutschland beginnt das Sommersemester bereits im Januar. Der Vorlesungszeitraum war um einiges kürzer. So hatte ich von Mitte Januar bis Ende März „nur“ drei Mal die Woche Vorlesungen von zwei Stunden, gefolgt von einem anknüpfenden Seminar, ebenfalls wieder für zwei Stunden. Ende April waren die Abgabetermine der Essays. Klausuren musste ich gar keine schreiben.

Die Vorlesungen unterschieden sich ebenfalls von der Vorlesungsart, die ich aus Deutschland gewohnt war. In allen drei Kursen, denn in England belegt man pro Semester anstatt sechs Kursen drei, waren wir eine kleine Gruppe von zehn bis maximal 20 Frauen (Ich sage bewusst Frauen, da ich in London tatsächlich keinen einzigen Mann mit im Studiengang hatte. In Soest immerhin vier!). In kleinen Klassenräumen wurde uns unterstützt von einer Powerpoint-präsentation der Stoff des Kurses vermittelt. Etwas zu lesen und vorzubereiten gab es jedes Mal, was wir über das Studentenportal „Moodle“ erfuhren. Außerdem gab es dort eine Leseliste mit Büchern und Texten, die wir lesen mussten und die uns empfohlen wurden. Die Mitarbeit hatte während der Vorlesungen in London einen hohen Stellenwert. Wir Studentinnen waren durchgehend angesprochen und angeregt an dem Gespräch oder der Diskussion teilzunehmen. Im anschließenden Seminar kamen wir in Gruppen zusammen und haben zum Beispiel Fallbeispiele besprochen.

Während ich es von Soest gewohnt war ca. vier Klausuren zu schreiben und zwei Hausarbeiten, sollte ich in England „nur“ drei Essays anfertigen. Das musste ich erst einmal lernen. Glücklicherweise gab es in unserer großen, modernen und toll ausgestatteten Bücherei Workshops, an denen man kostenlos teilnehmen konnte. Meine drei Essays waren außerdem alle unterschiedlich voneinander. In meinem Kurs „children and families“ schrieb ich drei Aufsätze zu dem Thema „the place of children in families and society“. Alle drei hatten vorgegebene Fragestellung, die es galt kritisch zu bearbeiten. In dem Kurs „leadership and teamwork“ musste ich ein Interview mit einer Managerin eines Kindergartens in London durchführen und dieses analysieren. Das dritte und letzte Essay war eine Zusammenfassung eines Schwerpunktes aus dem Kurs „parents, professionals and the balance of power“. In allen Prüfungen sollte ich zeigen, wie viel ich von dem Stoff mitgenommen hatte und ob ich die Lektüren gelesen habe. Die kritische Auseinandersetzung war besonders wichtig. Ich hatte im Vergleich zu Deutschland also weniger Abgabetermine, aber sollte dafür sehr viel lesen und in meinen Arbeiten in die Tiefe gehen, die Themen verinnerlichen und sicher reflektieren und analysieren können.

Der Unterricht hat mir Spaß gemacht. Ich empfand die Atmosphäre als sehr angenehm und habe den engen Kontakt zu der Dozentin genossen. Darüber hinaus war ich begeistert von den vielen Materialien, die uns zur Verfügung standen

(Audiodateien, Videos, Bücher, Texte etc.). Das Angebot in der Bücherei war ausgezeichnet. Besonders der Kurs „parents, professionals and the balance of power“ hat mir sehr viel Spaß gemacht. Die Dozentin hatte eine tolle Art und Weise den Stoff zu lehren und stand für Fragen und Unterstützung immer zur Verfügung. Der Kurs „children and families“ hat mir nicht so gut gefallen. Die Atmosphäre unter den Studentinnen war etwas lustlos und schleppend. Ich kann mir vorstellen, da ich in diesem Kurs gemeinsam mit Studentinnen aus dem ersten Jahr war, dass sie vielleicht noch schüchtern oder unentschlossen über den Studiengang waren.

In dem Kurs „Leadership and teamwork“ dagegen kam es ab und an zu wirklich guten Diskussionen und gemeinsam hatten wir viele Ideen und Gedanken zu Fragen wie, was braucht es eine gute Führungskraft zu sein oder wie verhält man sich in einer Situation, in der es zu Streit zwischen dem Team kommt. Das war sehr praxisorientiert und ich denke tatsächlich hilfreich für meine zukünftige Laufbahn als Frühpädagogin. Dass wir durch die Prüfungsform eines Interviews selbst in die Forschung und Praxis gingen, fand ich toll. Zunächst war ich aufgeregt, doch sobald man mit der Arbeit angefangen hat, ging es wirklich gut. Auch hier, hatte man ständige Unterstützung der Dozentin oder den Kommilitoninnen. Oft hatten wir im Anschlussseminar an die Vorlesung noch Zeit unsere Arbeit, die wir bisher erledigt hatten der Dozentin und den Anderen zu zeigen, um anschließend gemeinsam daran zu arbeiten. Das war sehr hilfreich.

Die Sprache machte mir keine Schwierigkeiten. Ich fand es unglaublich schön dem Englisch zuzuhören und meinen Wortschatz zu erweitern. Zitieren und sachlich in Englisch schreiben kann ich nun, worüber ich sehr froh bin.

Eine viel größere Umstellung war das Campusleben. Die University of Roehampton ist Londons einzige Campusuniversität, das heißt sie hat einen Campus, auf dem Studenten in sogenannten „halls“ leben. Aufgeteilt ist der Campus in Colleges, die sich an einem Studienschwerpunkt orientieren und die Wohnunterkünfte dementsprechend nah an den dazugehörigen Vorlesungsräumen haben. Das Froebel College rund um den Froebel lake hat die meisten Gebäude für den Bereich „education“. Ich entschied mich allerdings für das „Digby College“ und lebte in einer Art Wohnheim gegenüber der schönen Bücherei. Ein kleines Zimmer hatte ich für mich allein. Küche und Badezimmer teilte ich mir mit fünf anderen Frauen. Leider war es allgemein sehr dreckig. Ich bin für gewöhnlich sehr entspannt und nicht pingelig, was das angeht, allerdings kam ich mit der Küche an meine Grenzen. Ich hatte außerdem den Eindruck, dass man in England allgemein früher anfängt zu studieren. Die meisten Studenten/Studentinnen waren zwischen 18 bis 21 Jahre alt. Das traf ebenfalls auf die Auslandsstudenten zu. Ich wurde im April diesen Jahres 24 und war somit eine der ältesten. An sich war das kein Problem. Allerdings herrschte auf dem Campus eine sehr starke Partykultur, die man eben mit 18 hat, wenn man das erste Mal von zu Hause weggezogen ist. Hinzu kam, dass es besonders viele amerikanische Studenten gab, die zum ersten Mal legal unter 21 Alkohol konsumieren durften. Es war oft sehr laut und der Campus und die Wohnheime waren dementsprechend am nächsten Morgen sehr dreckig (Flaschen und Überreste von Pizzen und anderem Fastfood).

Natürlich waren aber die Partys nicht das einzige Angebot, welches es auf dem Campus gab. Es gab unglaublich viele Societys von Studenten, denen man sich anschließen konnte und ein reichliches Sportangebot. Ein eigenes Fitnessstudio hatten wir ebenfalls, viele Cafés und einen Pub mit Pubquizz am Sonntagabend. Zu dem Leben auf dem Campus kann ich abschließend sagen, dass ich für mich persönlich mehr Abstand zwischen Leben und Universität brauche und mich auf dem Campus ein bisschen wie in einer Jugendherberge auf einer Abschlussfahrt gefühlt habe. London selbst war schlicht und ergreifend ein Traum. Ich zähle die Tage, bis ich zurück gehen kann.

Abschließend zu dem gesamten Semester kann ich sagen, dass ich unglaublich froh bin, diese Erfahrung gemacht zu haben. Es war sehr interessant einen Einblick in das Universitätstreiben in England zu bekommen. Ich habe viel über das Studentenleben, das Bildungssystem in England und die englische Sichtweise auf die frühkindliche Pädagogik lernen können. Ich habe Kontakt mit dem wissenschaftlichen Arbeiten in Englisch gemacht und bin stolz darauf, dass ich mich in den Unterricht so gut einbringen konnte. Situationen wie Präsentationen in Englisch oder das Interview mit der Managerin einer KiTa haben mir viel neues Selbstbewusstsein verbracht und meine Selbstständigkeit bereichert.

Ich freue mich auf die Restzeit meines Studiums und darauf mein neues Wissen und die Erfahrungen, die ich gemacht habe, mit einbringen zu können.